

Uwe Danker / Astrid Schwabe (Hg.)

Die NS-Volksgemeinschaft

Zeitgenössische Verheißung, analytisches Konzept
und ein Schlüssel zum historischen Lernen?

V&R Academic

Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik

Herausgegeben im Auftrag der Konferenz für
Geschichtsdidaktik vom Vorstand

Band 13

Herausgegeben vom Vorstand der Konferenz für
Geschichtsdidaktik: Thomas Sandkühler, Charlotte Bühl-Gramer,
Anke John, Astrid Schwabe und Holger Thünemann

Uwe Danker / Astrid Schwabe (Hg.)

Die NS-Volksgemeinschaft

Zeitgenössische Verheißung, analytisches Konzept
und ein Schlüssel zum historischen Lernen?

Mit 13 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-5391

ISBN 978-3-8470-0544-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Uwe Danker / Astrid Schwabe Das Konzept der <i>NS-Volksgemeinschaft</i> – ein Schlüssel zum historischen Lernen? Einführung und Reflexionen	7
---	---

I. Fachwissenschaftliche Diskurse

Frank Bajohr Vom Herrschaftssystem zur <i>Volksgemeinschaft</i> . Der lange Weg zu einer Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus	23
--	----

Martina Steber / Bernhard Gotto <i>Volksgemeinschaft</i> – ein analytischer Schlüssel zur Gesellschaftsgeschichte des NS-Regimes	37
--	----

Astrid Schwabe Geschichtskulturelle Prozesse – Beobachtungen zum Verhältnis von historischer Fachwissenschaft und »Public History«	49
--	----

II. Potenziale und Herausforderungen in geschichtsdidaktischer Perspektive

Uwe Danker Horizontenerweiterung der NS-Vermittlung? Das geschichtsdidaktische Potenzial des zeitgenössischen Begriffs und historischen Analysekonzepts <i>Volksgemeinschaft</i>	69
---	----

Detlef Schmiechen-Ackermann Gemeinschaftspolitik und Mitmach-Bereitschaft in Diktaturen als Themenfeld für eine »Didaktik der Demokratie«. Grundlegende Überlegungen und konkrete Fallbeispiele	89
--	----

Axel Drecoll	
<i>NS-Volksgemeinschaft</i> ausstellen. Zur Reinszenierung einer Schreckensvision mit Verheißungskraft	105

III. Vermittlungskonkretionen im schulischen Unterricht

Etienne Schinkel	
Die <i>NS-Volksgemeinschaft</i> in aktuellen Geschichtsschulbüchern? Empirische Befunde und pragmatische Konsequenzen	125

Christian Mehr	
<i>NS-Volksgemeinschaft</i> im Geschichtsunterricht: Der Spielfilm »Napola – Elite für den Führer«	141

Marcel Mierwald	
Die <i>NS-Volksgemeinschaft</i> als Lerngegenstand im Rahmen der Wissenschaftsvermittlung im Schülerlabor. Theoretische Annahmen, empirische Einsichten und pragmatische Ausblicke	157

Dirk Strohmenger	
<i>Volksgemeinschaft</i> – ein belastetes oder belastbares Konzept für den kompetenzorientierten Geschichtsunterricht? Die Arbeit an der Urteilskompetenz mit Vorausurteilen und Geschichte vor Ort	175

Malte Thießen	
<i>Volksgemeinschaft</i> als Lerngegenstand: Potenziale für die Kompetenzentwicklung und Perspektiven für die Unterrichtspraxis	191

IV. Kommentar

Detlef Garbe	
Abschlusskommentar zur Tagung »Der fachdidaktische Gehalt eines wissenschaftlichen Analysekonzepts – Zum Vermittlungspotenzial der <i>NS-Volksgemeinschaft</i> «	215

Autor_innen	223
-----------------------	-----

Uwe Danker / Astrid Schwabe

Das Konzept der *NS-Volksgemeinschaft* – ein Schlüssel zum historischen Lernen? Einführung und Reflexionen

Ein Kollege aus der Schule berichtet uns Folgendes: Seine Schüler_innen der 7. Klasse einer schleswig-holsteinischen Gemeinschaftsschule hätten ihn interessiert nach dem Nationalsozialismus gefragt und sich gewünscht, auf jeden Fall doch jetzt schon einige Themen im Unterricht zu behandeln, auch wenn das noch gar nicht »dran sei«. Auf die Nachfrage der Lehrkraft, welche Aspekte sie denn besonders interessierten, wurden, wie er schreibt, am häufigsten genannt: 1. »Holocaust«, 2. »Hitler« und 3. »Was war positiv/gut am Nationalsozialismus?«.

Diese Schilderung einer übrigens geschichtskulturell geprägten, realen Unterrichtssituation lässt viel Raum für Interpretationen, und kann – bezogen auf den dritten Aspekt – auch Anlass zur Besorgnis geben, wenn man an revisionistisches Gedankengut denkt. Die Frage lässt sich aber auch anders deuten, als unverkrampftes, durchaus berechtigtes Interesse an dem »Wie war das möglich?«, »Warum haben die Menschen (in diesem Fall wohl meist die Urgroßelterngeneration) mitgemacht?«. Akademisch ausgedrückt: Sie kann auch als Frage nach den Ursachen einer »Zustimmungsdiktatur«¹ gelesen werden. Interpretieren wir sie in diesem Sinne, führt sie uns mitten hinein in den Gegenstand des vorliegenden Bandes.

1. Das Grundanliegen

In den vergangenen Jahren hat sich in der Geschichtswissenschaft eine intensive und produktive Debatte um den Begriff der *NS-Volksgemeinschaft* entsponnen. Vom zeitgenössischen »Programm« transferiert zu einem historiographischen Konzept erweitert dieses trotz einiger Kritik auch von prominenter Seite (bspw.

1 Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt a. M. 2005.

Hans Mommsen²) das analytische Repertoire für das Verstehen und Erklären des Nationalsozialismus um eine wesentliche Komponente. Inzwischen kann die Nutzung des Begriffs als kanonisiert gelten, auch wenn der Gebrauch weiter als uneinheitlich zu charakterisieren ist: Das Konzept *NS-Volksgemeinschaft* trägt fraglos zur Horizonterweiterung für die Untersuchung von NS-Gesellschaft und NS-Herrschaft bei.

Umfassend angelegte Projekte, relevante Konferenzen, zahlreiche Publikationen pflastern den Weg des Konzeptes in etwa nur einem Jahrzehnt. Wir wollen die wichtigsten Wegmarken dieser fachwissenschaftlichen Debatte hier nur andeuten, da grundlegende Ausführungen zu diesem Konzept und seiner Forschungsgeschichte im ersten Teil des Bandes folgen:³ Bis in die 1980er Jahre hinein gilt die *NS-Volksgemeinschaft* innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft lediglich als Propaganda-Begriff bzw. als Mythos. Auch wenn Detlev Peukert schon in der Studie »Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde«⁴ ihren quasi selbsttragenden Wirkmechanismus herausgearbeitet (und selbst nicht weiter vertieft) hat, gerät *Volksgemeinschaft* als Analysekategorie erst bedeutend später in den Blick. Inzwischen wird die *NS-Volksgemeinschaft* als gesellschaftliches Ordnungssystem begriffen, einschließlich erheblicher Potenziale für »Selbstermächtigungen der Volksgenossen«⁵ in der NS-Konsensdiktatur. Der Band »Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus«⁶ bündelt 2009 den Forschungsstand. Im gleichen Jahr nimmt das Niedersächsische Forschungskolleg »Nationalsozialistische ›Volksgemeinschaft? Konstruktion, gesellschaftliche Wirkungsmacht und Erinnerung vor Ort«⁷ seine Arbeit auf, das seine beeindruckenden Forschungsergebnisse bisher in fünf Sammelbänden präsentiert hat.⁸ Zuletzt spiegeln Steuer 2013,⁹ Steber/

2 Hans Mommsen: Amoklauf der »Volksgemeinschaft«? Kritische Anmerkungen zu Michael Wildts Grundkurs zur Geschichte des Nationalsozialismus. In: Neue politische Literatur 53 (2008), S. 15–20.

3 Siehe auch die Beiträge von Frank Bajohr, Martina Steber/Bernhard Gotto, Uwe Danker und Detlef Schmiechen-Ackermann in diesem Band.

4 Detlev Peukert: Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde: Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus. Köln 1982.

5 Michael Wildt: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939. Hamburg 2007.

6 Frank Bajohr/Michael Wildt (Hrsg.): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. 2009.

7 <https://www.foko-ns.de/> (aufgerufen am 09.10.2016).

8 U. a. Detlef Schmiechen-Ackermann (Hrsg.): »Volksgemeinschaft«. Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Paderborn 2012; Jochen Oltmer (Hrsg.): Nationalsozialistisches Migrationsregime und ›Volksgemeinschaft«. Paderborn 2012; Dietmar von Reeken/Malte Thießen (Hrsg.): »Volksgemeinschaft« als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort. Paderborn 2013; David Reinicke u. a. (Hrsg.): Gemeinschaft als Erfahrung. Kulturelle Inszenierungen und soziale Praxis 1930–1960. Paderborn 2014.

Gotto 2014¹⁰ und ein Heft der »Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte« ebenfalls 2014¹¹ den aktuellen Diskussionsstand wider.

Ob sie als reine Fiktion oder (Teil-)Realität verstanden wird, das Versprechen der *Volksgemeinschaft* machte, so die überwiegende Forschungsmeinung, einen erheblichen Teil der Attraktivität der NS-Herrschaft aus.¹² Der Wirkmechanismus der *NS-Volksgemeinschaft* beinhaltet harmonische Inklusion der Einen, gewalttätige bis mörderische Exklusion der Anderen. Denn: Wir-Gefühl setzt Bilder von den Anderen, den Nicht-Dazu-Gehörenden voraus, gesellschaftliche Homogenität wird – auch – durch Ausgrenzung erzeugt. Auf den Extremfall der NS-Gesellschaft übertragen sind totale Exklusionsmaßnahmen und Inklusionsangebote in den Fokus zu rücken. Das ist das analytische Potenzial des *Volksgemeinschaftsbegriffs*.

Im geschichtswissenschaftlichen Diskurs besteht mittlerweile folglich doch weitgehende Einigkeit darüber, dass *Volksgemeinschaft* als zeitgenössischer Begriff und analytische Kategorie der Historiographie ein tiefergehendes Verständnis der Gesellschaft unter dem nationalsozialistischen Regime, ihrer Praktiken und Wandlungen, ihrer integrierenden und ausgrenzenden Prozesse ermöglicht, mithin einen schärferen Blick auf die »ganz normalen Deutschen« jenseits der Haupttäter_innen erlaubt, somit auch erweiterte Möglichkeiten zur Erklärung und Diskussion individueller Handlungsmuster beinhaltet.

Die Geschichtswissenschaft also verhandelt über *Volksgemeinschaft* als Quellenbegriff und Analyseinstrument für eine Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus. Wenn man beachtet, dass historisches Verstehen und Erklären den Weg zum – wie auch immer definierten – historischen Lernen ebnet, also auf die Domäne der Geschichtsdidaktik verweisen, folgt daraus der Schluss, dieses vertiefte Verständnis in die Geschichtsvermittlung zu transferieren, die Stärken des Konzepts auch in diesem Bereich nutzbar zu machen. Doch hier lässt sich ein auffälliges und durchaus überraschendes Defizit erkennen: In der Geschichtsdidaktik spielt die Debatte um das Konzept der *NS-Volksgemeinschaft* bisher keine wahrnehmbare Rolle. Jedenfalls auf theoretisch-konzeptioneller Ebene wurden bislang der fachdidaktische Gehalt dieses wissenschaftlichen Konzepts und seine

9 Janosch Steuer: Was meint und nützt das Sprechen von der »Volksgemeinschaft«? Neuere Literatur zur Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus. In: Archiv für Sozialgeschichte 53 (2013), S. 487–534.

10 Martina Steber/Bernhard Gotto (Hrsg.): Visions of Community in Nazi Germany. Social Engineering and Private Lives. Oxford 2014.

11 Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 62 (2014), H. 3; hier u. a. Martina Steber/Bernhard Gotto: Volksgemeinschaft im NS-Regime. Wandlungen, Wirkungen und Aneignungen eines Zukunftsversprechens, S. 433–445.

12 Vgl. Norbert Frei: »Volksgemeinschaft«. Erfahrungsgeschichte und Lebenswirklichkeit der Hitler-Zeit. In: Ders.: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewußtsein der Deutschen. München 2005, S. 107–128.

Implikationen für historische Lernprozesse zu Nationalsozialismus und Holocaust noch kaum diskutiert. Im großen, oben angesprochenen niedersächsischen Forschungsverbund fand dieser vermittlungszentrierte Ansatz des Forschungsantrags keine Förderung. Wenn in der geschichtskulturellen Praxis Bezüge zum Begriff der *Volksgemeinschaft* erscheinen, sind oft problematische Implikationen zu erkennen.¹³

Damit sind wir bei unserer Motivation und dem Ziel dieses Bandes, der auf die Beiträge einer Fachtagung zurückgeht, die unter dem Titel »NS-Volksgemeinschaft – Der fachdidaktische Gehalt eines wissenschaftlichen Analysekonzepts« im Mai 2015 an der Europa-Universität Flensburg stattfand: Wir wollen eine fachdidaktische Reflexion beginnen, die Kategorie der *NS-Volksgemeinschaft* auf ihre geschichtsdidaktischen Potenziale abklopfen, nach impliziten und expliziten Bedeutungen in Bezug auf gegenwärtige und zukunftsorientierte Vermittlungskonzepte fragen.

Einfach und mutig formuliert: Wir wollen die produktive fachwissenschaftliche Debatte um dieses Analysekonzept in den geschichtsdidaktischen Diskurs einführen, also eine Brücke zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik schlagen. Denn: Eine aus der Geschichtswissenschaft und eben nicht von der Allgemeinen Didaktik abgeleitete Geschichtsdidaktik hat unserer Ansicht nach auch die normative Aufgabe, innovative, erkenntniserweiternde fachwissenschaftliche Ansätze zu historischen Gegenständen in die Praxis der Geschichtsvermittlung zu transferieren; und zwar sowohl in die schulische wie die außerschulische.

Im Mittelpunkt dieses Bandes stehen also die Fragen nach dem spezifischen Leistungsvermögen des *Volksgemeinschaftskonzepts* für das historische Lernen, nach seinen Chancen, Herausforderungen und Grenzen für die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust in Schule, Universität und sonstiger Geschichtskultur. Auf der Basis einer einführenden Bestandsaufnahme des fachwissenschaftlichen Diskurses um die *NS-Volksgemeinschaft* werden sowohl theoretische als auch normative, analytische und konkret-pragmatische Perspektiven eingenommen. Kann das Konzept helfen, vertiefte Erkenntnis zu vermitteln? Inwiefern birgt der Begriff der *NS-Volksgemeinschaft* spezifische Chancen, die Funktionsweise des Nationalsozialismus bezogen auf herrschaftliche und gesellschaftliche Aspekte besser zu verstehen als bisher? Inwiefern kann das Konzept helfen, eine fachdidaktisch sinnvolle Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Verankerung des Nationalsozialismus anzubahnen? Welche Möglichkeiten, aber auch welche Schwierigkeiten und Probleme bietet eine tendenziell analytischere, stärker reflektierende Betrachtung der »attraktiven«,

13 Siehe auch den Beitrag von Detlef Schmiechen-Ackermann in diesem Band, dort Anmerkung 3.

»verheißungsvollen« Seiten der NS-Herrschaft im Kontext historischen Lernens, auf die auch das eingangs zitierte Schüler_inneninteresse wohl abzielte?

2. Unser Zugang

Wie kommen wir dazu? Warum ausgerechnet wir am Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte und am Seminar für Geschichte und Geschichtsdidaktik der nördlichsten deutschen Universität?

Der Herausgeber wurde ursprünglich noch an die PH Flensburg berufen. Die Denomination mit »Geschichte und Geschichtsdidaktik« erscheint aus universitärer Perspektive ungewöhnlich weit, verhindert übliche Spezialisierung, kann aber auch durch Verankerung in Fachwissenschaft *und* Fachdidaktik als Option zur Brückenbildung gesehen werden. Die Herausgeberin ist »Public-Historian«, mit Fokus auf und Erfahrungen in nicht-schulischer Geschichtsvermittlung. Beide scheuen nicht den Praxistest ihrer Konzepte. Als Angehörige der einer zukunftsweisenden Lehramtsausbildung verschriebenen Europa-Universität Flensburg und als kleine regionalhistorische Forschungseinrichtung mit dem ausdrücklichen Vermittlungsauftrag sowie der Tradition, bei Bedarf auch aktiv geschichtskulturelle Beiträge zu leisten, haben wir uns vor Jahren dem öffentlichen Auftrag gestellt, ein Konzept für einen »Historischen Lernort Neulandhalle« in Dithmarschen zu entwickeln und gegebenenfalls dessen Umsetzung zu begleiten.¹⁴ In dieses Projekt flossen regionalhistorische Forschung, geschichtsdidaktische Fundierung und die Bereitschaft zur realen musealen Umsetzung ein. – Da dabei das Konzept der *Volksgemeinschaft* den Dreh- und Angelpunkt bildete, unternehmen wir mit diesem Band, das Projekt für uns abschließend, den Versuch einer generalisierenden Ableitung, nämlich das Konzept der *Volksgemeinschaft* in die geschichtsdidaktische Sphäre zu transferieren.

Im Projekt ging es um die Neulandhalle im Dieksanderkoog in Dithmarschen.¹⁵ 1936 war sie als eine nationalsozialistische Ersatzkirche im kurz zuvor eingeweihten, damals nach dem »Führer« benannten Adolf-Hitler-Koog, »geweiht« worden. Als Ensemble bildeten Koog und Halle Mitte der 1930er Jahre das Modell einer klinisch reinen und neu geschaffenen *Volksgemeinschaft* im Kleinen, ja stellten ein Renommierprojekt zur Beschreibung der nationalsozialisti-

14 Vgl. Uwe Danker mit Claudia Ruge: Die Neulandhalle. Machbarkeitsstudie zur Nutzung als »Historischer Lernort Neulandhalle«. Malente 2012 (unter Mitwirkung von Astrid Schwabe und Sebastian Lehmann-Himmel).

15 Vgl. zum Folgenden Uwe Danker: *Volksgemeinschaft und Lebensraum: Die Neulandhalle als historischer Lernort*. Neumünster 2014.

schen Verheißung einer geschlossenen, harmonischen und kämpferischen Zukunftsgemeinschaft der »Arier_innen« dar.

Als Adolf Hitler am 29. August 1935 nach triumphaler Anreise in Süderdithmarschen den nach ihm benannten Koog (ein-)weihte, war der Reichsrundfunk über Stunden live dabei und berichteten tags darauf reichsweit und ganzseitig Zeitungen wie der »Völkische Beobachter« von der »natürlichen Landeroberung durch Friedensarbeit«. Von Herrschaftsbeginn an hatten die Nationalsozialisten Eindeichung und Besiedlung dieser circa 13 Quadratkilometer Neuland an der Elbmündung als Renommierprojekt betrieben. Das Projekt schien nämlich bestens geeignet für die NS-Selbstdarstellung. Die Schlagworte lauteten: Kampf gegen das Meer, Arbeitsbeschaffung, Freiwilliger und Reichsarbeitsdienst, Verbreiterung der Ernährungsgrundlagen, »Schollenbildung«.

Insgesamt siedelten im Adolf-Hitler-Koog (nur) knapp 100 Familien. Gleichwohl: In der Berufsstruktur korporatistisch-ständisch am vormodernen Dorf orientiert, soziologisch eine stark differenzierte Gemeinschaft darstellend, aber weltanschaulich und rassistisch homogen, würde der so konstruierte Adolf-Hitler-Koog die eben nicht egalitäre *NS-Volksgemeinschaft* im Kleinen abbilden – als experimentelle Anordnung wie in einem Reagenzglas. Genau das war seine reichsweit vermarktete Funktion. Zur propagandistischen Verwertung gehörten auch Sondersendungen des Rundfunks, Postkarten und Publikationen, nationale wie internationale Journalist_innen- und Besucher_innengruppen, die durch den Koog geführt wurden oder unorganisiert reisten; bis zu vierzig Busse täglich zählte man.

Zu jedem Koog – der Nordsee abgetrozt, neues Land – gehört traditionell ein Kirchbau. Tatsächlich erfüllte ab 1936 die Neulandhalle, deren Grundstein Hitler am Tag der »Koogweihe« legte, die Funktion einer Ersatzkirche, sinnbildlich unterstrichen durch den vom Reichsarbeitsdienst errichteten hölzernen Turm mit der vom Reichsnährstand geschenkten Glocke, die an NS-Feiertagen, bei Tod, Geburt und im Katastrophenfall läutete. Das Äußere der Halle erschien durchkomponiert: der weithin als »Hoheitsabzeichen« sichtbare Adler mit Hakenkreuz an der nördlichen Turmwand, zwei vier Meter große, die Dachrinne noch überragende »Wächter«, ein Soldat mit Gewehr und, ausgestattet mit einem Spaten, ein Bauer, der auch als Arbeitsdienstmann gedeutet werden konnte. All das unterstrich Wehrhaftigkeit, Kampfbereitschaft und Herrschaftsausdruck – und mochte dem Betrachter zugleich schon als integrierendes Wir-Angebot erscheinen, Zugehörigkeit suggerieren.

Die eigentliche Halle im Erdgeschoss dominiert das Innere des Gebäudes:¹⁶

16 Eine virtuelle Präsentation ist zu finden im Virtuellen Museum www.vimu.info, unter http://www.vimu.info/multimedia.jsp?id=for_mm_deu_1&lang=de&u=general&flash=true&flash=true (aufgerufen am 05. 12. 2016).



Hauptansicht der Neulandhalle

Abb. 1: Die Neulandhalle im Jahr 1936. Quelle: Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein (Hrsg.): Neulandhalle. Adolf-Hitler-Koog. Kiel 1937, S. 11.

gepflastert mit braunen Ziegeln, die Decke mit schweren Balken versehen, im Zentrum der östlichen Stirnwand ein mächtiger in Brauntönen gemauerter Kamin. Vier Fresken von Otto Thämer umrahmten ihn wandfüllend, »Deichbau«, »Säemann«, »Ernte« sowie »Hausbau«; zeitgenössisch stilsichere Heroisierungen von Handarbeit und Landgewinnung, von Rolle und Aufgaben der Neusiedler_innen. Wie Kirchenfenster mochten die jeweils vier farblich abgestimmten, mosaikartig gestalteten, aus großflächigen, schlanken Rechtecken konstruierten Fenster der Seitenwände anmuten. Auch fand sich eine geschnitzte Führerbüste im altarähnlich angelegten, fest installierten Bücherbord. Die Neulandhalle bildete den Ort, an dem Koogbewohner_innen das NS-Feierjahr zelebrierten: Am »Tag der Nationalen Arbeit«, zur »Sonnenwende«, am Jahrestag der Koogweihe, zum Erntedank usw. versammelte man sich hier zu choreografierten Kulthandlungen. Familienfeste, auch ausdrücklich kirchliche respektive religiöse Feiern der »Gottgläubigen«, auch von »Deutschchrist_innen«, konnten durchgeführt werden.

Fraglos stellt die Neulandhalle einen authentischen Ort der ausdrücklichen Manifestation der *NS-Volksgemeinschaft* und des NS-Lebensraumkonzeptes dar. Sie zählt damit zu den raren, noch existenten Orten, an denen sich eines dieser zwei besonders relevanten und in der NS-Selbstdarstellung eng miteinander

verknüpften NS-Konzepte baulich und programmatisch ausdrückte. Im deutschen und internationalen Referenzrahmen ist kein weiterer authentischer Ort bekannt, der *beide* ideologischen Kernkonzepte des Nationalsozialismus so nachvollziehbar in einer baulichen Hinterlassenschaft verkörpert.

Im projektierten Historischen Lernort Neulandhalle könnten Fragen nach der gesellschaftlichen und plebiszitären Verankerung der »NS-Zustimmungsdiktatur« exemplarisch bearbeitet werden. Damit würde eine wichtige Vermittlungsaufgabe zum historischen Verständnis des Nationalsozialismus geleistet. Leitgedanke ist die Janusköpfigkeit der Konzepte: Die als traditionsverbunden vermarktete Landgewinnung fand folgerichtige Fortsetzung als Lebensraumkrieg – übrigens mit identischem Personal!¹⁷ – und das harmonische Inklusionsversprechen der *NS-Volksgemeinschaft* basierte auf vielfältiger, steter und gewaltsamer Exklusion. In das Konzept des Lernortes integriert wurde die Kooperation mit benachbarten KZ-Gedenkstätten (Neuengamme, Ladelund) und der Lehramtsausbildung in Schleswig-Holstein.

Die Konzeption eines »Historischen Lernortes Neulandhalle« ist zunächst gescheitert aufgrund der Nichtaufnahme in die Bundesgedenkstättenförderung durch die »Bundesbeauftragte für Kultur und Medien«, in deren Beschlussgremien überwiegend interessegeleitete Repräsentant_innen der etablierten Gedenkstätten sitzen, am politisch nicht möglichen oder nicht gewollten Ausgleich mit Landesmitteln sowie nicht zuletzt auch daran, dass die mit der Landespolitik gut vernetzte Szene der schleswig-holsteinischen Gedenkstätten ein teures und auch noch am »falschen«, nämlich »Täterort«, angesiedeltes Projekt nachdrücklich ablehnte. – Für Manches scheint hier die Zeit noch nicht gekommen, so auch nicht für eine nüchtern und pragmatisch ausgelegte, allein dem historischen Lernen verpflichtete NS-Vermittlungsarbeit.

3. Die Beiträge

Mit einer Ausnahme versammelt der vorliegende Band die zum Teil erheblich überarbeiteten Beiträge der Konferenz.¹⁸ Allen Referent_innen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Den ersten thematischen Block »Fachwissenschaftliche Diskurse« bilden zwei grundlegende Aufsätze zum Kern des Gegenstands, der *NS-Volksgemeinschaft*,

17 Vgl. Danker (Anm. 15), S. 50–54.

18 Vgl. zum Verlauf der Tagung und der Diskussionen den Tagungsbericht von Stephanie Kowitz-Harms und Anna Menny: Tagungsbericht: Vermittlungspotenzial der »NS-Volksgemeinschaft« – Der fachdidaktische Gehalt eines wissenschaftlichen Analysekonzepts, 28.05.2015–29.05.2015 Schleswig. In: H-Soz-Kult, 02.07.2015, verfügbar unter www.hsoz-kult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6060 (aufgerufen am 07.10.2016).

aus fachwissenschaftlicher Perspektive und eine Analyse geschichtskultureller Prozesse im Wechselspiel zwischen Fachwissenschaft und nichtakademischer Geschichte in der Öffentlichkeit.

Frank Bajohr zeichnet zum Auftakt den »lange[n] Weg zu einer Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus« nach, vom Ende der NS-Herrschaft bis in das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, in dem die *Volksgemeinschaft* als wissenschaftliche Analysekatégorie in den Blick geriet. Dabei charakterisiert der Autor die 1980er Jahre als zentrale, innovative Phase der historiographischen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft im Nationalsozialismus, für die er eine systematisierende Übersicht über Forschungsfragen und -zugänge und ihre spezifischen »Erkenntnisgewinne«, aber auch Grenzen liefert.

Martina Steber und Bernhard Gotto legen stark konzentriert den Kern des fachwissenschaftlichen Konzepts der *NS-Volksgemeinschaft* dar, unter Einbezug der kontroversen Debatten, die sich in den vergangenen Jahren darum entspannten, vor allem in Bezug auf die Abgrenzung zwischen »Quellenbegriff« und wissenschaftlicher Kategorie zur Analyse »soziokulturellen Wandel[s] während der NS-Diktatur«. Autorin und Autor arbeiten fünf Dimensionen heraus, die *Volksgemeinschaft* im NS-Regime kennzeichneten, verstanden als Begriff im Spannungsfeld zwischen Obrigkeit und Subjekt, und zeigen das Potenzial dieses gesellschaftsgeschichtlichen Zugangs zur Erklärung individuellen Verhaltens in und unter nationalsozialistischer Herrschaft.

Den engeren Kontext der Beschäftigung mit der *NS-Volksgemeinschaft* verlässt Astrid Schwabe in ihrem Beitrag zur zeithistorischen Public History. Die Autorin untersucht auf die Forschungs- und Vermittlungsgeschichte zu Nationalsozialismus und Holocaust bezogen anhand einiger konkreter Fallbeispiele, wie sich die Verbreitung historischer Einsichten in eine breitere Öffentlichkeit vollzieht, um so den Wechselwirkungen zwischen Geschichtswissenschaft und außerwissenschaftlicher Geschichtskultur exemplarisch nachzuspüren und eine erste »Typisierung geschichtskultureller Prozesse« zur Diskussion zu stellen.

Uwe Dankers Überlegungen zum »geschichtsdidaktischen Potenzial des zeitgenössischen Begriffs und historischen Analysekonzepts *Volksgemeinschaft*« eröffnen den zweiten thematischen Schwerpunkt des Bandes: »Potenziale und Herausforderungen in geschichtsdidaktischer Perspektive«. Dieser Teil fokussiert grundlegende Ausführungen zur Vermittlung der NS-Gesellschaftsgeschichte. Ausgehend von Schlaglichtern auf die gegenwärtige schulische und außerschulische NS-Vermittlung in TV, Internet, Ausstellungen, Gedenkstätten und durch Zeitzeug_innen konstatiert Danker eine nicht angemessene Berücksichtigung der NS-Gesellschaft. Der Autor legt anhand fachwissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Reflexionen dar, weshalb er gerade in der Beschäftigung mit diesem Gegenstand – und somit im Analyse-

konzept der *Volksgemeinschaft* – das Potenzial sieht, zu einem »vertieft[e]n Verständnis des Nationalsozialismus« zu gelangen.

Auch Detlef Schmiechen-Ackermann widmet sich dem fachdidaktischen Wert der Beschäftigung mit »Gemeinschaftspolitik und Mitmach-Bereitschaft« für eine moderne, zukunftsfähige »historisch-politisch[e] Bildungsarbeit«. Er erweitert die Perspektive auf vergleichende Fragen nach »Gemeinschaftspolitik und Gemeinschaftshandeln in Diktaturen« im Allgemeinen. Die großen »demokratiedidaktischen« Potenziale einer Auseinandersetzung mit den Inklusions- und Exklusionsprozessen in der NS-Gesellschaft, aber auch ihre Grenzen, diskutiert der Autor anhand einiger historischer Orte »des Mitmachens«.

Als Leiter eines der bedeutendsten historischen NS-Orte, des Obersalzbergs, fokussiert Axel Drecolle Fragen nach der angemessenen musealen Re-Präsentation der NS-Gesellschaft. Theoriebasiert legt er die besonderen Herausforderungen dar, die für die Ausstellung des Gegenstands Nationalsozialismus gelten, der per se schon maßgeblich durch Ästhetisierung und ihre Instrumentalisierung geprägt war. Der »Problemaufriss« untersucht die besonderen Bedingungen von Ausstellungen an historischen NS-Orten, bevor er vor allem Desiderata in Hinblick auf empirische Ergebnisse zum Lernen an solchen Orten und auf didaktisierte Ausstellungskonzepte benennt.

Der dritte Abschnitt wendet sich den »Vermittlungskonkretionen« der NS-Gesellschaftsgeschichte im schulischen Unterricht zu, indem die Aufsätze sowohl Geschichtsschulbücher und Unterrichtsstunden analysieren als auch reale Unterrichtserfahrungen bzw. didaktische Konzeptionen vorstellen und diskutieren.

Etienne Schinkel untersucht anhand eines kleinen Samples aktuell für die gymnasiale Sekundarstufe I in Niedersachsen zugelassener Schulbücher, ob die *NS-Volksgemeinschaft* in den Lehrwerken thematisiert und erläutert wird und, wenn ja, in welcher Form. Seine Befunde zeigen, dass die Darstellungen und/oder Materialien zur NS-Gesellschaft doch zum Teil die angemessene Komplexität vermissen lassen. Auf Basis dieser Ergebnisse formuliert der Autor fachdidaktische Anforderungen als Empfehlungen für die Schulbuchmacher_innen.

Eine Unterrichtsstunde in einer zehnten Realschulklasse über den Film »Napola – Elite für den Führer« (2004) analysiert Christian Mehr unter der Fragestellung, ob und wie das Konzept *Volksgemeinschaft* helfen kann, Schüler_innen diese Verheißung nachvollziehbarer zu machen. Sein Fokus liegt auf der sensiblen Destillation der inneren Logik der Stunde, in der anhand des Films »eher zusammenhanglos abgearbeitet [worden sei], was alles zur Ideologie der Nationalsozialisten gehörte«, obwohl in Schüler_innenäußerungen durchaus Reflexionen über »die Komplexität und Widersprüchlichkeit des Begriffs *Volksgemeinschaft*« angelegt gewesen seien.

Ein konkretes kompetenzorientiertes Lehr-Lern-Arrangement zu Vermitt-

lung der NS-Geschichte an Oberstufen-Schüler_innen, nämlich eine Lerneinheit im »Alfried-Krupp Schülerlabor« an der Ruhr-Universität Bochum über das Zusammenleben von »Juden« bzw. »Jüdinnen« und »Nichtjuden« bzw. »Nichtjüdinnen«, stellt Marcel Mierwald einschließlich ihrer konzeptionell-fachdidaktischen Basis vor. Vor allem aber diskutiert er erste empirische Befunde aus im Rahmen dieser Einheit entstandenen Schüler_innenarbeiten, um Einblicke in das Verständnis der Lernenden in Bezug auf die *NS-Volksgemeinschaft* zu erhalten und daraus wiederum Anregungen für die Vermittlungspraxis zu gewinnen.

Ein Unterrichtskonzept zur *Volksgemeinschaft*, das vor allem auf die »Förderung der Sach- und Urteilskompetenz« der Lernenden fokussiert, präsentiert Dirk Strohmenger. Es geht aus von »Vor(aus)urteilen und Vorwissen« über den Nationalsozialismus und konzentriert sich in der Umsetzung auf lokal- und regionalgeschichtliche Zugänge, die auch historische NS-Orte in der Region in den Unterricht integrieren.

Den Abschluss dieses Blocks bilden grundlegende Reflexionen Malte Thießens über die Chancen der Auseinandersetzung mit der *NS-Volksgemeinschaft* im kompetenzorientierten (Zeit-)Geschichtsunterricht. Diese geschichtsdidaktische Diskussion der neuen Forschungsperspektiven konkretisiert der Autor im zweiten Teil seines Beitrags in Form von vier grob skizzierten Unterrichtsideen, die die NS-Gesellschaft als Lerngegenstand explizit in den Blick nehmen.

Der Band schließt mit einem Resümee von Detlef Garbe, der im Mai 2015 aus bewusst spezifischer Perspektive, nämlich jener der NS-Gedenkstätten, einen kritischen Blick auf die Vorträge und Diskussionen dieser disziplinübergreifenden Tagung und ihren Ertrag geworfen hat. Dabei verweist er folgerichtig auch auf die didaktischen und pädagogischen Herausforderungen, vor denen gerade die Gedenkstätten zukünftig stehen, um »das Unbequeme und ihre Anstößigkeit« nicht zu verlieren, das nötig ist, um Besucher_innen zum kritischen Nachdenken anzuregen. Die Form des Konferenzkommentars wurde hier bewusst beibehalten.

4. Gegenentwurf zur Holocaust-Education

Versuchen wir eine Zwischenbilanz: Wo ist das Anliegen, das fachwissenschaftliche Konzept der *NS-Volksgemeinschaft* geschichtsdidaktisch zu wenden, zu verorten, was bleibt offen, was wäre zu tun?

Zunächst sei noch einmal deutlich betont: Unser Dreh- und Angelpunkt ist das historische Lernen, kein Ethikunterricht, kein dekontextualisiertes moralisches Lernen, keine Distanzierung oder Einübung von Toleranz. Unsere Profession ist allein die Geschichte, verstanden als Denkprozess, immer bezogen auf

vergangene Realität, die wir zu rekonstruieren und zu verstehen suchen. Das gilt für forschende Erkenntnissuche ebenso wie für geschichtsdidaktisch abgesichert begleitetes historisches Lernen.

Die Kernanliegen unserer Konferenz und der in ihrem Kontext entstandenen Beiträge dieses Bandes lauten: gewichtige wissenschaftliche Erkenntnis in Vermittlung zu transferieren, also dem historischen Lernen nutzbar zu machen. Ziel dieses Sammelbandes ist das Ausloten neuer Perspektiven für eine modifizierte Vermittlungsarbeit des Nationalsozialismus: Es geht um den Versuch, die *Volksgemeinschaft* auch zum Ausgangs- und Mittelpunkt der NS-Vermittlung zu machen, weil reflektierte historische Erkenntnis dem historischen Lernen dient.

Geschichtsdidaktik hat in diesem Kontext – so unsere feste Überzeugung – eine normative Aufgabe wahrzunehmen: Es ist nicht an uns, abzuwarten, wie sich wissenschaftliche Einsicht ungeordnet und ungesteuert ihren Weg bahnt auch in Vermittlungsformen. Unser Ansatz lautet, durch die Formulierung von Ansprüchen und Standards, Begründungen und Reflexionen, Erwartungen und Thesen normierend einzugreifen in diesen Prozess. Dem gemeinsamen Unterfangen dienen auf jeweils spezifische, sehr unterschiedliche Weise alle in diesem Band versammelten Beiträge. Einzelne unter ihnen zeigen auf, wie ein neuer analytischer Zugriff, nämlich das in eine Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus weisende Analysekonzept der *Volksgemeinschaft* der Geschichtswissenschaft zu erweiterten tragenden Erklärungsansätzen verhilft. Mehrere Beiträge befassen sich mit Rahmenbedingungen und denkbaren Normierungen, andere weisen in Chancen und Grenzen der realen Umsetzung.

Unser Ansatz bleibt dabei immer historisch konkret, auf den historischen Nationalsozialismus und dessen gesellschaftliche wie ideologische Strukturen bezogen. Gegenstand ist konkrete und zugleich sehr komplexe Vergangenheit, es geht um Verstehen und Erkenntnis ehemaliger Wirklichkeit, über die zeitgenössische Vision und das Analysekonzept *Volksgemeinschaft*, mit ihrem Motor von Inklusion und Exklusion, kulminierend unter anderem im Geschehen des Holocaust. Ohne zu behaupten, die *NS-Volksgemeinschaft* sei real gewesen, findet eine sukzessive Annäherung an die NS-Gesellschaft statt, die Grautöne und Komplexität herausarbeiten, dabei die Grenzen zwischen Täter_innen und Zuschauer_innen in der Schärfe ihrer Konturen hinterfragen lässt. Am ganz konkreten, mit Quellen empirisch zu belegenden realen Beispiel wird der Nationalsozialismus mithilfe des *Volksgemeinschafts*-Konzeptes analysiert, werden die gesellschaftlichen Strukturen offengelegt. Entscheidend ist: Indem wir den Nationalsozialismus vertieft verstehen und entschlüsseln, gelingt Erkenntnis über reale Vergangenheit und öffnet zugleich den Blick in eine Universalie, den allen Gesellschaften, Nationen und beliebigen Gruppen bekannten Mechanismus von Inklusion und Exklusion.

Indes verlassen wir niemals den realen historischen Gegenstand und die

Beschäftigung mit diesem. Ja, wichtig ist bei dieser Standortbestimmung: Darin ist der Unterschied, ja der Gegenentwurf zur »Holocaust-Education« erkennbar, die nämlich oft weit entfernt vom historisch-realen Geschehen, ja förmlich dekontextualisiert den Holocaust zur Chiffre des Bösen schlechthin sowie Mechanismen abgehoben zu gefühlten Mustern und vermeintlich sicheren Erkenntnissen erhebt. Exzessive Auswüchse dieser Holocaust-Education sind vielfach beschrieben worden,¹⁹ nichts mit diesen hat unser Ansatz zu tun.

Gleichwohl, und auch das ist ein wesentlicher Aspekt historischen Lernens: Gerade auf Basis empirisch und historiografisch gesicherter Erkenntnis und Analyse geht es auch um Sensibilisierung für gesellschaftliche Prozesse von Ausgrenzung und Integration, die – wie betont – als durchaus universell begriffen werden dürfen. Wer Kambodscha 1976, Ruanda 1994, Srebrenica 1995 und eine Reihe weiterer Beispiele als Symbole für recht aktuelle genozidale Verbrechen wahrnimmt, wird vorsichtiger werden in der Betonung des Einzigartigen und Unvergleichlichen der NS-Gewaltverbrechen, obwohl es unbestreitbare Elemente ihrer Singularität gibt. Zunehmend wird die Erkenntnis in den Vordergrund rücken, dass jedenfalls gewisse Strukturen und Prozesse genozidaler Verbrechen anatomische Ähnlichkeiten aufweisen, vergleichbar erscheinen, ja zu pathologischen Ausartungen menschlicher Vergemeinschaftung zählen müssen. Bei aller Vorsicht und Distanz: Möglicherweise lässt sich mit Hilfe des Verstehens und der Erkenntnis aus der Geschichte lernen, kann man Muster der Wiederholung markieren.

Wir bewegen uns also in einem vom spezifischen historischen Lernen erzeugten Spannungsbogen zwischen der Singularität des historischen Holocaust und Gegenwarts- und Zukunftsbezügen, die jedenfalls in Ansätzen auch Analogien zu Wirkmechanismen der *NS-Volksgemeinschaft* ins Auge fassen können, wenn sie mit gleicher Konsequenz auch Differenzen im Blick behalten. Im Gegensatz zur Holocaust-Education, deren moralische Ziele fast nach Pawlowscher

19 Vgl. u. a. Thomas Sandkühler: Nach Stockholm: Holocaust-Geschichte und historische Erinnerung im neueren Schulgeschichtsbuch für die Sekundarstufen I und II. In: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 11 (2012), S. 50–76, bes. S. 53–56; Volkhard Knigge: Statt eines Nachworts: Abschied der Erinnerung. Anmerkungen zum notwendigen Wandel der Gedenkkultur in Deutschland. In: Ders./Norbert Frei (Hrsg.): Verbrechen erinnern: Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. Bonn 2005, S. 443–460. Aus der Fülle der Literatur zur Universalisierung und Enthistorisierung des Holocaust vgl. besonders Daniel Levy/Natan Sznajder: Erinnerung im globalen Zeitalter: der Holocaust. Frankfurt a. M. 2007; Aleida Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. München 2013; Jan Eckel/Claudia Moisel (Hrsg.): Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive. Göttingen 2008; Rolf Steininger (Hrsg.): Der Umgang mit dem Holocaust: Europa – USA – Israel. Wien 1994. Vgl. auch Karl H. Pohl/Astrid Schwabe: Presenting and Teaching the Past. In: Shelley Baranowski/Armin Nolzen/Claus-Christian Szejnmann (Hrsg.): A Companion to Nazi Germany. Chichester (i. E.).

Weise feststehen, wird hier auch ein sensibles Spannungsfeld zwischen Offenheit der Erkenntnis und der Fortentwicklung von moralischem Bewusstsein eröffnet.

Verlauf und Diskussionen der Konferenz bestärken uns darin, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Es scheint uns sinnvoll zu sein, einen Übergang vom hochkomplexen, in eine Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus weisenden analytischen Konzept der *Volksgemeinschaft* (hier von Steber/Gotto und Bajohr beschrieben) zu den pragmatischen Überlegungen für einen Transfer im Bildungsprozesse zu konstruieren (wie Schmiechen-Ackermann und Danker ausführen), ganz im Sinne reflektierter Wanderung von fachwissenschaftlicher Erkenntnis in Bildungsprozesse (hier von Schwabe betrachtet). In der Folge und in der Praxis wird es darum gehen, diesen Transfer in Bildungsangebote konkret zu realisieren: Für die Institution Schule heißt es, dass Konzepte und konkrete Ideen für Unterrichtspraxis (hier von Thießen, Mierwald, Strohmenger und Mehr reflektiert) fortentwickelt werden sollten, insbesondere aber Schulbuchautor_innen die (von Schinkel beschriebenen) Defizite in der Befassung mit der *NS-Volksgemeinschaft* zu beseitigen hätten. Außerschulisch bedeutet es, Offenheit für neue museale Schwerpunkte zu entwickeln (wie Drecoll ausführt), auch eine Vernetzung von historischen Orten der Verfolgung und der Verheißung anzudenken: zum Beispiel München als Hauptstadt der Bewegung und als Ort des KZ Dachau; das Nürnberger Reichsparteitagsgelände und die lokalen jüdischen Erinnerungsorte, die Neulandhalle in Dithmarschen und das KZ Neuengamme bei Hamburg.

Abschließend: Auch Gesamtdarstellungen des Nationalsozialismus, die in der Vermittlungsarbeit zu nutzen sind, werden zukünftig viel stärker die *Volksgemeinschaft* in den Fokus rücken. In der völligen Neubearbeitung unseres ehemals als Handbuch, Lehr- und Lesebuch eingeführten Bandes »Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus«²⁰ unternehmen wir derzeit den konkreten Versuch, die gesamte neue Darstellung aus dem Konzept der *NS-Volksgemeinschaft* heraus abzuleiten. Versuch macht klug. So oder so.

20 Uwe Danker/Astrid Schwabe: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus. Neumünster 2005.

I. Fachwissenschaftliche Diskurse

Frank Bajohr

Vom Herrschaftssystem zur *Volksgemeinschaft*. Der lange Weg zu einer Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus

Als die amerikanischen Truppen im Jahre 1944/1945 die westlichen Teile des Deutschen Reiches besetzten, wurden sie von zahlreichen Sozialwissenschaftlern und Psychologen begleitet, die Einstellung und Haltung der deutschen Bevölkerung zum Nationalsozialismus zu ergründen suchten. Dies erwies sich als keineswegs einfach, behaupteten doch fast alle befragten Deutschen, keine Nationalsozialisten gewesen zu sein und von den Verbrechen des »Dritten Reiches« nichts gewusst zu haben. Die Journalistin Margaret Bourke-White, die für das amerikanische Magazin »Life« schrieb, hörte den Satz »Wir haben es nicht gewusst« derart häufig und monoton, dass er ihr schließlich wie eine deutsche National-Hymne vorkam.¹

In Meinungsfragen registrierten die Amerikaner erstaunt, wie distanziert die meisten Deutschen der ehemaligen Führung des »Dritten Reiches« begegneten. Vor allem die Haltung gegenüber Hitler sei – so die amerikanischen Sozialwissenschaftler – durch eine »relatively cool attitude« geprägt.² Nur gut ein Zehntel der Deutschen wollte sich 1945 dazu bekennen, Hitler bis zum Kriegsende vertraut zu haben, und wäre dieser am Leben geblieben, hätten immerhin 72 Prozent der Deutschen seine Überstellung an das Nürnberger Kriegsverbrechertribunal befürwortet.³ Die dort Angeklagten hielten 1945 nur rund fünf Prozent der Deutschen für unschuldig, eine Zahl, die bis Herbst 1946 auf statistisch kaum noch messbare 0,5 Prozent absank.⁴ Wie war so etwas möglich, fragten sich die Amerikaner, waren denn die Bilder allgemeiner Führerbegeisterung und die *Volksgemeinschaft* der NS-Propaganda nichts als Lug und Trug gewesen? Waren die Deutschen des Jahres 1945, die den Alliierten als hemmungslose Egoisten erschienen, die einander denunzierten, sich auf dem

1 Zu den gesammelten Reportagen vgl. Margaret Bourke-White: Deutschland, April 1945. München 1979.

2 Zit. nach Anna J. Merritt/Richard L. Merritt (Hrsg.): Public Opinion in Occupied Germany. The OMGUS Surveys 1945-1949. Urbana 1970, S. 30.

3 Vgl. ebd., S. 31.

4 Vgl. ebd., S. 35.

Schwarzmarkt übervorteilten und sich gegenseitig für den Nationalsozialismus verantwortlich machten, überhaupt jemals eine Gemeinschaft gewesen? Was sich auf den ersten Blick höchst widersprüchlich ausnahm, erwies sich bei näherem Hinsehen oft als zwei Seiten derselben Medaille. So hatte der amerikanische Psychologe Saul Padover bereits früh darauf hingewiesen, dass sich in der Führerverdammung in Wirklichkeit die vorherige Führerbegeisterung spiegelverkehrt abbilde, und in der Führerverdammung vor allem ein Bedürfnis nach persönlicher Schuldentlastung zum Ausdruck komme. Im November 1944 hatte Padover nach Gesprächen mit Deutschen festgestellt: »Alle Last wird auf den Führer abgewälzt, damit man selbst keine moralische Verantwortung tragen muss«. ⁵

Dementsprechend fielen auch die Meinungsumfragen aus, wenn die Amerikaner nach einer kollektiven Verantwortung der Deutschen fragten. So lehnten im November 1945 mehr als 70 Prozent der Befragten eine Verantwortung des deutschen Volkes für den Zweiten Weltkrieg ab – ein Wert, der sich auch in der Folgezeit nicht merklich veränderte. ⁶

In ihrem Selbstbild begriffen sich die Deutschen vor allem als Opfer: als Opfer des Nationalsozialismus, als Opfer von Bombenkrieg und Vertreibung, vor allem als Opfer der Russen. Letzteres galt ausdrücklich auch für jene Deutschen, die Ende 1944 im Westen Deutschlands bereits unter amerikanischer Besatzung lebten und vor Übergriffen der Roten Armee sicher waren. Auch hier wies Saul Padover darauf hin, dass in der »Russenphobie« – wie er sie nannte – vor allem Bestrafungserwartungen und Vergeltungsängste angesichts des deutschen Vernichtungskrieges im Osten zum Ausdruck kämen, sodass auch Russenphobie und Vernichtungskrieg zwei Seiten derselben Medaille bildeten. ⁷

Haltung und Einstellung der Deutschen gegenüber dem Nationalsozialismus waren also retrospektiv keineswegs einfach zu entschlüsseln, und angesichts von Schuldabwehr und Selbstviktimisierung der Nachkriegsdeutschen, die Herrschaft und Gesellschaft fast hermetisch voneinander trennten, verwundert es nicht, dass es vieler Jahrzehnte bedurfte, bis sich die historische Forschung einer Gesellschaftsgeschichte des Dritten Reiches umfassend und ohne Scheuklappen zuwandte. Diese Nachkriegsjahrzehnte waren durch Anfänge kritischer Analyse, aber auch durch Ausweich- und Vermeidungsdiskurse gekennzeichnet. Es ist kein Zufall, dass das Verhalten der Gesellschaft in ihrer Breite erst dann ins Blickfeld der Forschung rückte, als die Ära der Zeitzeugen zu Ende ging bzw. diese aus allen gesellschaftlichen Funktionsbereichen abgetreten und in den

5 Saul K. Padover: Lügendetektor. Vernehmungen im besetzten Deutschland 1944/45. Frankfurt a. M. 1999, S. 86.

6 Vgl. Merritt/Merritt (Anm. 2), S. 36.

7 Vgl. Padover (Anm. 5), S. 87.

Ruhestand abgewandert waren, vor allem in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Medien.⁸

Im Folgenden soll der lange Weg zu einer umfassenden Gesellschaftsgeschichte des Dritten Reiches in seinen Windungen und Wendungen skizzenhaft nachgezeichnet werden, gewissermaßen als »Vorgeschichte« jener historiographischen Debatten, die sich mit dem Begriff der *Volksgemeinschaft* verbinden. Dabei möchte ich mich vor allem auf die 1980er Jahre konzentrieren, die eine wichtige formative Phase für eine umfassende Gesellschaftsgeschichte bildeten und zahlreiche innovative Forschungsansätze hervorbrachten. Zugleich waren diese jedoch durch spezifische Defizite und Probleme gekennzeichnet.

Anfang der 1980er Jahre befand sich die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit der NS-Zeit unübersehbar im Umbruch: Auf der einen Seite dominierten immer noch theoretisch-deutende Zugriffe mit hohem Abstraktionsgrad, in denen die Gesellschaft als eigenständiger Akteur kaum vorkam. Zwar hatten Anfang der 80er Jahre die Faschismustheorien, die vor allem den Funktionszusammenhang von Kapitalismus und Faschismus hervorhoben, ihre kurzlebige Strahlkraft im Gefolge der Studentenbewegung bereits verloren. Umso stärker jedoch prägten die damalige Zeit Debatten um das nationalsozialistische Herrschaftssystem. War das »Dritte Reich« eine Form monokratischer Herrschaft, in der nahezu alles auf die Person Hitlers und dessen »Weltanschauung« zugeschnitten war, die dann auch die politische Praxis nach 1933 programmatisch-intentionalistisch bestimmte? Oder handelte es sich um eine Polykratie, in der verschiedene Herrschaftsträger in rivalisierende Kompetenzkämpfe verstrickt waren und vor allem dadurch die kumulative Radikalisierung nationalsozialistischer Politik vorantrieben, ja nicht zuletzt die Selbstzerstörung des Herrschaftssystems herbeiführten?⁹ Auch wenn in dieser Debatte zwischen Intentionalisten und Funktionalisten den letzteren das Verdienst nicht abzuspochen ist, den Blick auf die Vielzahl von Herrschaftsträgern jenseits der Person Hitlers gerichtet zu haben, so nahm der Funktionalismus diese Herrschaftsträger dennoch oft nicht als handelnde Akteure, sondern vor allem als Teil einer Struktur wahr, und gesellschaftsgeschichtliche Fragen blieben in dieser strukturgeschichtlichen Debatte weitgehend außen vor. Die offensichtlichen empirischen Defizite in der Erforschung der NS-Zeit wurden nur selten thematisiert. Im Gegenteil suggerierten die meisten der an den damaligen Debatten

8 Diese durchaus positiven Folgen des ansonsten stets als negativer Einschnitt beschriebenen Abschieds von der Zeitgenossenschaft hat vor vielen Jahren bereits Norbert Frei prognostiziert. Vgl. ders.: Abschied von der Zeitgenossenschaft. Der Nationalsozialismus und seine Erforschung auf dem Weg in die Geschichte. In: Werkstatt Geschichte 20 (1998), S. 69–83, hier S. 80–81.

9 Vgl. die Beiträge in Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hrsg.): Der »Führerstaat«. Mythos und Realität. Stuttgart 1981.